

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 144.

Sonnabend, den 22. Juni 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und

Wahnsinnige Scharfmacherphantasien.

I.

Nachdem feststeht, daß auch die Mehrheit des jetzigen Reichstages es nicht wagen wird, besondere Ausnahmegesetze gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter zu machen, sind die professionellen Scharfmacher um so eifriger an der Arbeit, auf dem Boden des gemeinen Rechts den Aufstieg der Arbeiterklasse zu hemmen. Daß die in dieser Richtung tätigen Vertreter desselben Kapitals, dessen Erscheinungsformen hundert- und tausendfältig jedem Begriff von Moral und Recht ins Gesicht schlagen, sich dabei als die wahren Hüter von Moral und Recht aufspielen, entbehrt nicht eines gewissen pikanten Reizes. Besonders ist es der saarabische Scharfmacher Dr. Tille, der auf diesem Gebiet Außerordentliches leistet. Mit einem großen Aufwand von Wortklauberei hat dieser Scharfmachergelehrte in dicken Büchern den Marxismus und den Kathedersozialismus radikal „vernichtet“, den „Partitätsmoralismus“, den „Wirtschaftsmoralismus“ und den „Klassenmoralismus“ unserer Zeit in ihren Wurzeln bloßgelegt und ihnen gegenüber eine allein seligmachende Scharfmachertheorie aufgestellt.

Der Erfolg der Tilleschen Arbeit ist der, daß ein zwar mächtiges, aber kleines Häuflein Scharfmacher in Tille den Propheten einer neuen Zeit sieht, die Profetarier ihr hingegen schämen als den Mann, der früh genug die geheimsten Wünsche der wütendsten Scharfmacher verrät, weite Kreise von Unternehmern aber den saarabischen Propheten nur noch pathologisch nehmen.

Wo aber unser saarabischer Scharfmacherdoktor eine vernünftige Stimme aus Unternehmerkreisen entdeckt, schäumt er über von sittlicher Entrüstung und schreibt ein Buch, eine Broschüre oder wenigstens einen Artikel in seiner „Süddeutschen Wirtschaftszeitung“, um aufs neue die Verwundtheit des Wirtschafts- oder Klassenmoralismus zu beweisen.

Für Tille sind die Organisationen der Arbeiter nichts anderes als Erpresser- und Räuberbanden, die leider Gottes ihr schmachvolles Gewerbe in Deutschland ungefragt treiben dürfen, weil unsere verrückte Gesetzgebung keine Strafbestimmungen gegen solche Frevelthaten enthält. Gegen diese Tillesche Auslassung hatte kürzlich die „Sächsische Industriekorrespondenz“ geschrieben:

Wenn die Organisationen der Arbeiter, sobald sie den Versuch machen, bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne zu erzielen, dadurch Erpressungen begehen, so sind auch die Arbeitgeber Erpresser, die sich organisieren, um den Arbeitern die Arbeit durch möglichst „niedrige Löhne abzapfen.“

Man sieht, wohin die Tillesche Logik führt: Erpresserbande gegen Erpresserbande! Das ist das Ergebnis jener maßlosen Scharfmacherei, die in dem Arbeiter lediglich den Sklaven sieht, der seine Arbeitskraft zu jedem ihm diktierten niedrigen Preise willenlos abgeben muß! Die Arbeitgeber, für die Herr Tille mit seiner eigenartigen Moral in die Bresche tritt, sollten von diesem bedenkliehen Verteidiger der unbefchränkten Herrenrechte soweit wie möglich abrücken, denn mit seiner plumpen Offenherzigkeit schadet er den Arbeitgebern mehr, als es die extremste antikapitalistische Propaganda der extremsten Marxisten zu tun vermag.

Diese Auslassung der sächsischen „Klassenideologen“ waren für Dr. Tille Anlaß, fast 7 Seiten seiner Zeitung daran zu wagen, um aufs neue mit „der Fackel der Logik in das ganze Lügengebäude der sozialistischen, peritätsmoralistischen und unmoralischen Klassenkampftheorie zu leuchten“, welche das Blatt der sächsischen Industriellen mit dem „Berliner Tageblatt“ gemein habe.

Die „Sächsische Industriekorrespondenz“ weiß sehr wohl, daß die Handhabung der Geschäfte der Unternehmer tausendmal eher die Tilleschen Kraftausdrücke von Erpresser- und Räuberbanden verdienen, wie die Organisationen der Arbeiter; deshalb die Ablehnung der Tilleschen Scharfmacherei. Was aber antwortet Tille dem Unternehmerblättern? Er sagt: Natürlich wären auch die Unternehmer Erpresser, wenn sie gleiches täten, wie die Arbeiter; aber das tun sie nicht, weil sie es nicht können. Es wäre, meint Dr. Tille, eine unverständigste Beleidigung des deutschen Unternehmertums, zu behaupten, „daß dasselbe jemals, auch nur in kleinen Seilen, innerhalb der Kündigungsfristen die Löhne herabgesetzt und diejenigen Arbeiter, welche sich das nicht hätten gefallen lassen, ausgespart hätte. Wo sind diese Fälle?“

Der Scharfmacherdoktor brauchte nur mal in irgend einem Beruf in einer Gegend, in der die Arbeiterorganisationen noch nicht den wünschenswerten Einfluß haben, zu arbeiten, um diese Praxis aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Aber mit diesem Argument, mit dem Tille die Dresdner „Klassenideologen“ glaubt abtun zu können, ist die Sache wirklich nicht erledigt. Tille sagt: Die Tätigkeit der Klassenkampforganisation der Arbeiter führt zu Erpressungen durch Wirtschaftsstörungen (Streik), indem die Arbeiter eine Notlage für den Unternehmer schaffen und ihn dadurch zwingen, günstigere Arbeitsbedingungen zu gewähren, als er nach der allgemeinen Lage des Marktes notwendig hätte.

Wenn die betreffenden Arbeiter bei ihrem Vorgehen die Kündigungsfrist einhalten (was ja von einzelnen Ausnahmen abgesehen die Regel ist), so wäre dagegen selbst mit dem Tilleschen Argument nichts auszurichten. Wie steht's denn aber mit der „Erpressung durch Wirtschaftsstörungen“ auf kapitalistischer Seite? Ist es keine Erpressung durch Wirtschaftsstörung, wenn die Baumgewaltigen ihre Kollegen durch die Materialsperrung zum Bankrott treiben, wenn die Syndikate die Außenseiter ruinieren, wenn das Syndikat der Kohlenkönige mit den ihm nur lehnweise zur Verfügung gestellten Erbschätzen ungeheuerlichen Wucher treibt, wenn Händlervereinigungen lieber Schiffsadungen von Heringen, Zucker usw. ins Meer versenken, als die Waren Hungerigen zur Verfügung zu stellen? Wird nicht so millionenfach, um mit Tille zu reden, „eine Notlage der Konsumenten geschaffen und diese dadurch gezwungen, mehr zu zahlen, als nach der normalen Lage des Wirtschaftsmarktes notwendig wäre?“ Man sieht, die Tilleschen Scharfmacherargumente sind gar nicht ungeeignet zur Beisehung kapitalistischer Praktiken.

Ein großer Teil der „sittlichen Verirrungen und ihrer sentimentalen Verkleidungen, mit welchen heute Wirtschaftsstörungen und Erpressungen von Lohnvertragsvorteilen in der öffentlichen Meinung umspinnen werden“, stammt nach Tille von dem verbissensten deutschen Klassenmoralisten Professor Brentano, ist aber erst von einem Anhänger und Schüler desselben in die politische Welt getragen worden — dem Grafen von Poladomsky, „der seinen zum wirtschaftlichen Denken unfähigen Kopf während seiner Amtszeit damit anstrengen mußte“, eine einleuchtende Begründung für das Zuchthausgesetz zu finden. Tille kreidet dem Grafen mit dem Barte es an, daß er damals die Tätigkeit der Unternehmersyndikate, die Preise ihrer Waren durch Koalition zu erhöhen, in Vergleich stellte mit der Tätigkeit der Arbeiter, die auf ähnliche Weise durch Koalition den Wert ihrer Arbeitskraft zu steigern suchten. Ein solcher Vergleich ist nach Tille ganz unzulässig, denn „die Maßnahmen der Waren syndikate vollziehen sich eben durchaus auf dem Boden des Wirtschaftsfriedens, ausschließlich mit strafrechtlich und sittlich erlaubten Mitteln“. Was Poladomsky damals sagte, ist nach Tille „der grauämste, konfuseste Gallimathias, der so ungefähr niemals öffentlich ausgesprochen worden ist; das ist einfach klassensentimentales Rotwelsch; das ist eine Verwechslung von Verbrechen mit ehrlicher wirtschaftsfriedlicher Tätigkeit.“

Soll man über diese Ausschweifungen eines vom Scharfmacherbazillus unheilbar verseuchten Gehirns nicht lachen?

Politische Rundschau.

Deutschland.

Befähigungsnachweis zum Parlamentarier.

„Im „Deutschen Reichs-Archiv“ wird ein Aufsatz mit folgenden Sätzen eingeleitet:

„Für jeden Beruf, für jedes Amt wird heute eine gewisse Befähigung verlangt. Der Weichensteller muß eine Prüfung ablegen, der Handwerkslehrling hat nachzuweisen, daß er etwas von seinem Fache versteht. Nur von dem Gesetzgeber, dem Abgeordneten, werden für sein Amt keinerlei Fähigkeiten verlangt. Jeder Deutsche, der 25 Jahre alt ist und sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, ist zum Gesetzgeber reif, ob er lesen oder schreiben kann, ob er etwas von den Aufgaben des Reichstages versteht oder nicht, ist ganz gleichgültig. Die demokratische Staatsphilosophie konstruiert sich den Parlamentarismus als den Sammelpunkt der besten, erleuchtetsten und vertrauenswürdigsten Geister. Je mehr die Herrschaft des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts zum Reichstage ihren Einfluß ausübt und eine maß- und rückstichtlose Agitation jegliche Autorität, jegliches Ansehen, jeglichen inneren Wert des einzelnen in den Staub zog, ist es völlig anders geworden. Die Diätengemäßung hat nach ein überiges dazu getan. Heute ist das besoldete und ver-

sorgungsberechtigte Proletariat auf dem Wege zur Macht, die Gesetzgebung zu beherrschen oder den Parlamentarismus zum Stillstand zu bringen. So verflüchtigt sich das demokratische Ideal vom Parlamentarismus, und wenn sich die Dinge weiter im Zuge der letzten Reichstagswahlen ausweiten sollten, dann werden in nicht allzu langer Zeit approbierte Proletarier die Entscheidung über Form und Inhalt unserer Reichsgesetzgebung haben.“

Diese unverfälschten Seilen könnten einen empören, wenn man dem Mitarbeiter des Reichs-Archivs, der obige Sätze verbrach, nicht totale Unkenntnis der Verhältnisse zuschreiben müßte. Sedenfalls legt die Sozialdemokratie bei Auswahl ihrer Abgeordneten von allen Parteien das größte Gewicht auf die allgemeinen Fähigkeiten zum Abgeordneten, und wenn einmal die Abgeordneten den Befähigungsnachweis im Sinne des Artikelschreibers des Reichs-Archivs erbringen müßten, dann würden sicher die Parteien der Rechten am ungünstigsten abschneiden, die aufmerksamen Proletariern für diese Behauptung tagtäglich Beweise geben.

Neue Gesetze.

Der Bundesrat gab am Donnerstag der Gesetzesvorlage über Herabsetzung der Kontingente der Zündwarenfabriken für das Betriebsjahr 1912/13, dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Übergangsbestimmungen zur Reichsversicherungsordnung und dem Entwurf eines Postschekgesetzes seine Zustimmung.

Die Strafgesetznovelle wird in der Nr. 37 des Reichsgesetzblattes veröffentlicht.

Neuregelung der Finanzverhältnisse zwischen Reich und Bundesstaaten.

Eine offenbar aus amtlicher Quelle stammende Meldung belagt: Gegenwärtig schweben zwischen der Reichsregierung und den Bundesregierungen schriftliche Verhandlungen über einen neuen Vorschlag wegen Verteilung der Entschädigung für die Erhebung der Steuern und Zölle, nachdem frühere Verhandlungen auf diesem Gebiet ergebnislos verlaufen waren. Falls die neuen Vorschläge die Billigung der Bundesregierungen finden, dürfte im Herbst eine Gesetzesvorlage an den Bundesrat und den Reichstag gelangen, der eine Abänderung der betreffenden Bestimmungen der Verfassung in Vorschlag bringen wird.

Dr. Semler mandatsmüde?

Nach Zeitungsmeldungen wird Dr. Semler seit Reichstagsmandat aus Gesundheitsrücksichten niederlegen. Der nationalliberale Hamburger Rechtsanwalt vertritt den 2. hannoverschen Wahlkreis Aurich-Wittmund.

Austritt aus der polnischen Landtagsfraktion.

Der polnische Landtagsabgeordnete Pfarrer Kapiga, der den Wahlkreis Oppeln Stadt und Land vertritt, hat der polnischen Landtagsfraktion ein Schreiben zugestellt, in dem er seinen Austritt aus der Fraktion erklärt. Er begründet diesen Schritt damit, daß die Politik der polnischen Fraktion sich immer mehr von der Richtung des Zentrums entferne. Die Wählerkraft des Kreises Oppeln wird sich in Kürze mit der Frage beschäftigen, ob Kapiga weiterhin sein Mandat ausüben soll oder ob ihm die Niederlegung anzurufen sei.

Ein Aufruf nationalliberaler Parteiführer.

Die „Nationalztg.“ veröffentlicht Freitagabend einen Aufruf, der, wie das Blatt meldet, von vielen Hunderten nationalliberaler Parteiführer aus allen Seilen des Reiches unterzeichnet ist. Der Appell richtet sich gegen die Gründung des „Allnationalliberalen Reichsverbandes“. Es heißt in dem Aufruf:

„Der Allnationalliberale Reichsverband“, der eine eigene Zentralstelle, einen eigenen Generalsekretär und eine eigene Presse besitzt, schafft überall neben der offiziellen Spitze eine zweite, und trägt auf die Art die Verwirrung in die Reihen der Partei. Das bedeutet zweifellos eine Zerplünderung der Kräfte, eine Schwächung der Stoßkraft, eine unheilvolle Lockerung des gesamten Parteigesüges. Und zwar müssen diese Folgen umso sicherer eintreten, als der Allnationalliberale Reichsverband naturgemäß, um seine Existenzberechtigung zu erweisen, den Kampf gegen alle seine Auffassung nicht teilenden Parteierichtungen auf seine Fahne schreiben muß. Daß dies in der Tat bereits geschieht, beweist ein Blick in die erste Nummer der „Allnationalliberalen Reichskorrespondenz“, die sich fast ausschließlich mit Gegenjahren innerhalb der Partei beschäftigt. Soll das das gegenseitige Verständnis und die Einigkeit der Partei fördern? Der Allnationalliberale Reichsverband will innerhalb der Partei eine bestimmte politische Richtung vertreten. Soweit eine solche dem Parteiprogramm entspricht, bedarf sie keiner besonderen Organisation — in den örtlichen Vereinen, den

Wahlkreisorganisationen, den Provinzial- und Landesverbänden, im Zentralvorstand und auf dem allgemeinen Vertretertag ist jeder Ansicht hinreichend Raum und Gelegenheit gegeben, zu Worte zu kommen und sich Geltung zu verschaffen. In ernster Besorgnis warnen wir alle Parteifreunde, dem neugegründeten Sonderverbande beizutreten. Wir bitten sie, ihre Ansichten, nach welcher Richtung sie auch neigen, nach wie vor nur in den bewährten Organisationsformen der Partei zum Ausdruck zu bringen und ihnen ihre Kräfte zu widmen. Wir halten es für notwendig, daß ohne Sonderbündeleien die verschiedenen Ansichten in der Partei in den sachgemäßen Anstalten in Erscheinung treten, damit die nationalliberale Partei entsprechend ihrer großen Vergangenheit die Vertreterin des gesamten national und liberal fühlenden Bürgertums bleibt.

Dieser Klageruf wird ungehört verfallen. Die Nationalliberalen lassen sich sicherlich nicht von ihren Sonderbestrebungen abhalten. Sie wollen die Nationalliberale Partei ganz ins Fahrwasser der offenen Reaktion hinüberleiten.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie

hat ein neues Flugblatt erscheinen lassen, das den Titel trägt: „Die Frauen und die Politik“ und das, wie es in der Mitteilung an die bürgerliche Presse heißt, „gegenüber den Bestrebungen der Sozialdemokratie, die Frauen ihren Parteinteressen dienstbar zu machen, eine dringende notwendige Aufklärung vom bürgerlichen Standpunkte“ sein soll. — Diese „Aufklärungsschrift“ ist vom gleichen Genre wie die übrigen Flugblätter dieses Verbandes.

Keine Bahn.

Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes Nordhaußen-Grafschaft Hohenstein hat den Vereinen des Verbandes folgende Eröffnung zur Mitteilung an ihre Mitglieder ausgehen lassen:

Wer bei Gelegenheit der letzten Reichstagswahl das freiwillig abgelegte Gelübnis, die in den Kriegervereins-Satzungen niedergelegten Grundsätze gewissenhaft zu beobachten, nicht gehalten und auch die darauf hinweisenden Aufrufe des Vorstandes des Deutschen Kriegerbundes, den Satzungsbestimmungen gemäß zu wählen, nicht befolgt hat, wird aufgefordert, als ehrlicher Mann aus seinem Kriegerverein auszuscheiden, da niemand gehalten werden soll, aber auch niemand geduldet werden darf, der sich nicht mehr zu den für die Kriegervereine geltenden Grundsätzen bekennen will.

Das ist konsequent. Sozialdemokratische Wähler sollen, sofern sie noch einem Kriegerverein angehören, ebenso konsequent fühlen und denken und den Hurrapatrioten aus eigenem heraus den Rücken kehren!

Sammlungen für die National-Flugspende in Volksschulen.

Die Kühnheit der Flugpostpatrioten übersteigt nachgerade alle Grenzen. In Bochum geben sich Volksschullehrer dazu her, die Kinder während des Unterrichts aufzufordern, sich an der National-Flugspende zu beteiligen. Zur Begründung erzählte einer dieser Herren den Kindern, daß die Franzosen einst den Deutschen Land weggenommen; dies sei zurückzuerobert, und nun wollten die Franzosen Deutschland mit Krieg überziehen, um es wieder zurückzuerobern. Auch England wollte Deutschland mit Krieg überfallen. Deshalb baue Deutschland Luftschiffe, um mit deren Hilfe die Feinde vernichten zu können. — Als einer der Lehrer mit Hilfe solchen unerhörten Mißbrauchs seiner pädagogischen Pflichten ganze 27 Pfg. zusammengeschnorrt hatte, bemerkte er, das sei gar nichts, 27 Mk. müßten es wenigstens sein, und forderte auf, anderen Tags mehr zu bringen.

Da dieser Unfug nicht vereinzelt vorkommt, ist nicht ausgeschlossen, daß er auf höhere Weisung zurückzuführen ist.

Mit der Übernahme der Schullasten auf den Staat

beschäftigte sich die württembergische zweite Kammer in mehreren Sitzungen. Grundsätzlich liegt in Württemberg die Deutung des Schullastwandels den Gemeinden ob. Zahlreiche ärmere Gemeinden sind aber längst nicht mehr in der Lage, die Lasten zu tragen, auch die aus der Staatskasse ihnen gewährten Beiträge helfen ihnen nicht aus der Not. Diesem Sachverhalt sind sie nicht einmal imstande, die gesetzlichen Mindestleistungen der Volksschule durchzuführen. Im Jahre 1907 setzte unsere Landtagsfraktion auch eine Resolution im Sinne der Übernahme der Schullasten auf den Staat durch. Nunmehr war Stellung zu nehmen zu einer Regierungsdenkschrift, die sich gegen die geforderte Reform erklärte. Obgleich der Bund der Landwirte, der 1907 wenigstens für die Abwälzung der persönlichen Schullasten auf den Staat zu haben war, jetzt wieder zur Feindesfreundschaft zurückkehrte, entschied sich die Kammer doch mit einer Mehrheit von zwei Stimmen für den Grundgedanken, daß der Staat für die Kosten der Volksschule aufzukommen habe, und forderte die Regierung auf, die schrittweise Übernahme der jetzt von den Gemeinden getragenen Lasten in die Wege zu leiten. Die Mehrheit bestand aus den Nationalliberalen, den Volksparteilern und den Sozialdemokraten. Unsere Genossen machten in der Debatte besonders den Gesichtspunkt geltend, daß die ganze Volksschule, und namentlich ihre Gleichwertigkeit innerhalb der einzelnen Gemeinden, beim jetzigen Zustand Not leidet.

Die Kölner Richtung opponiert noch.

Dem Befehl der preussischen Bischöfe an die „Kölner“ und die „Berliner“, den Streit zu beenden, wollen einige Blätter nicht ohne weiteres nachkommen. Der „Kölner Volksfreund“ sagt, die Kundgebung des päpstlichen Nuntius kann natürlich nicht die Forderung als überflüssig aus der Welt schaffen, daß für alle Zukunft bestimmte Garantien geboten werden müssen, die uns vor ähnlichen Zwischenfällen bewahren.

Die „Ehrer Volkszeitung“ meint: Kom hat noch nicht gesprochen, sondern läßt ankündigen, daß die Sache unter Aufsicht der Bischöfe geprüft werden solle. Die Prüfung und Entscheidung wird sich auf die Frage beziehen, ob den Katholiken der Beitritt zu den streikenden interkonfessionellen Gewerkschaften

nach wie vor gestattet werden kann, oder ob er aus religiös-sittlichen Gründen unstatthaft ist. Das ist die Gewissensfrage, die vor das kirchliche Forum gehört. Die Nichtkatholiken haben nicht dreinzureden. Wenn dem päpstlichen Wunsche gemäß die öffentliche Erörterung der Streitfrage eingestellt wird, so schließt das natürlich nicht aus, daß die beteiligten Arbeitervereine und deren Leiter ihren Bischöfen das Material unterbreiten, was sie zu ihrer Rechtfertigung und zur Klärung der Sache für angebracht erachten.

Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt in einer Polemik gegen die „Germania“, welche die Kundgebung des päpstlichen Nuntius als eine Rechtfertigung ihrer Haltung ansieht: Wir stellen einstweilen nur die Tatsache dieses Verhaltens fest, ohne selbst in eine Polemik einzutreten, so stark auch der Anreiz dazu ist, den die „Germania“ mit ihrem Artikel zu entsprechenden Entgegnungen und damit zu einer Wiederaufnahme des Streits bietet. Ob wir diese Reserve durchhalten können, wird davon abhängen, ob die „Germania“ und die Organe vom und für „Sig Berlin“ uns die Möglichkeit dazu geben.

Italien.

Die Kriegsbegeisterung der italienischen Soldaten. In verschiedenen Orten Südtalors melden sich fast täglich italienische Deserteure, die ihre Truppenkörper in Oberitalien verlassen haben, um nicht nach Tripolis ausrücken zu müssen.

Schweden.

Wahlerfolge. Die jetzt beendeten partiellen Wahlen zu den „Landstings“ (Provinzialräten), aus denen bekanntlich die Mitglieder der schwedischen Ersten Kammer hervorgehen, haben mit einem schönen Erfolge für die Sozialdemokratie abgeschlossen. Zu wählen waren 614 Mitglieder, wovon 61 Sozialdemokraten, 208 Liberale und 345 Konservative. Gewählt wurden 81 Sozialdemokraten, 177 Liberale und 356 Konservative. Wir haben also einen Gewinn von 20 Mandaten, die Konservativen einen solchen von 11 und die Liberalen einen Verlust von 31 Mandaten. Daß unsere Partei keinen größeren Fortschritt an Mandaten erhielt, liegt an dem elenden Wahlrecht, das einzelnen Personen mit großen Geldbeutel bis zu vierzig Stimmen gibt. Die 42 556 sozialdemokratischen Wähler (10 618 mehr als im Jahre 1910) hatten 284 275 Stimmen abgegeben, während 74 987 liberale Wähler (6367 weniger als 1910) 480 334 Stimmen abgaben und 86 852 konservative Wähler (5613 mehr als 1910) sogar 887 651 Stimmen. „Sozialdemokraten“ in Stockholm rechnet jedoch mit über 50 000 sozialdemokratische Stimmen, weil in einigen Kreisen unsere Genossen direkt für die liberalen Kandidaten stimmten, ohne selbständige Kandidaten aufzustellen. Die Konservativen erhalten auf je 241 Wähler ein Mandat, die Liberalen auf je 423 eins, und die Sozialdemokraten erst auf je 525 Wähler eins. Es wird bald Zeit, daß die liberale Regierung ihr Versprechen einlöst und dieses „Wahlrecht“ ersetzt durch ein gleiches Wahlrecht, durch das allein die Macht der Konservativen in der Ersten Kammer gebrochen werden kann.

Das Hunger Schiff.

Aus Genua wird geschrieben:

Mit dem Schrei aus hundert Kehlen: „Wir sterben vor Hunger“, wurden die Hafenskommissionäre Scribante und Cafaboni in Genua empfangen, als sie in der Morgenfrühe des 17. d. M. den Dampfer „Japahan“ von den französischen „Messageries maritimes“, Kapitän Cowin von Marseille, betreten und alsbald in Eile die Gemeinderäte Scalcitano und Bava samt dem Bürgermeister Professor Grosso herbeiriefen, um die 287 Flüchtlinge aus Konstantinopel in Empfang zu nehmen.

Das Glend dieser Ausgetriebenen erschien in der schmerzlichen Gestalt. Drei Frauen lagen ohnmächtig auf Deck, die Kinder, beim Mangel an Milch dem Tode nahe, abgemagert, ausgehungert, mit schwarzen Ringen um den Hals, wimmerten. In Eile wurden von den städtischen Beamten die Schweizer Bäckerei Kleinquitt und die Milchgeschäfte beim Hafen ausgeleert und ihre Vorräte an Vord des „Japahan“ geschafft, bevor die Ausschiffung der ganz heruntergekommenen Reisenden in das Lazarett erfolgte.

Am Sonntag, 9. d. M., war der Dampfer von Konstantinopel abgefahren. Die plötzlich erfolgte und mit Härte durchgeführte Ausweisung traf die Geschäftsleute, Händler und Arbeiter, von denen kaum 40 in Italien selber geboren sind, alsdann finanziell recht empfindlich. Die Ausstände liegen sich bei der wachsenden Teuerung und beim Mangel an Bargeld in Konstantinopel nur zum allerkleinsten Teil eintreiben. Der Hausrat wurde um wenige Pfahler hingegeben. Alle Steuern und Abgaben bis zum Jahre 1913 mußten sofort unter Androhung von Sequester und Gefängnis bezahlt werden. Ein junger Mann wurde durch Verdrängung mit Totschlag ausgegraben, obwohl seine Mutter im Hospital totkrank daniederliegt.

Den 41 Verlegten in den Kohlengruben von Craclea, sodann mehreren Eisenbahnarbeitern, Heizern, Puhern und anderen war nahegelegt worden, durch Unterzeichnung einer Urkunde kostenlos das türkische Staatsbürgerrecht zu erwerben und in ihren Stellungen zu verbleiben. Dieses Ansinnen wurde zurückgewiesen.

Die Odyssee auf dem alten und gebrechlichen Rasten der türkischen Gesellschaft gestaltete sich langwierig und qualvoll. Zuerst fuhr er auf einer Sandbank in den Dardanellen auf. Das Schiff los zu bekommen, bedurfte es acht Stunden anstrengender Arbeit. Darauf äußerten die osmanischen Sebehörden Zweifel an der Seetüchtigkeit des beschädigten Schiffes und unterzogen es einer genauen Inspektion, die erst nach 16 Stunden aufhörte, als der nötige „Bachschisch“ für die geknagten Kontrollleure zumangebracht war. Die Befestigung auf dem französischen Dampfer erwies sich unzureichend und spottig; sie bestand zur Hauptsache aus verrottenden Konserven; die geknagten Fressen vertieten einen fauligen Geruch, und das zum Andenken bewahrte Kapitelbuch war feinhart und schwarz verrottet.

Die Flüchtlinge erhielten auf Kosten der Stadt Genua ein Obdach und wurden auf Kosten der Stadt Mailand in den neubauten Arbeiterhäusern der Vorstadt Greco untergebracht; ihr Unmut über die erduldeten Leiden machte sich in den Ausruhen Luft: „Nieder mit der Türkei! Nieder

mit Frankreich! Nieder mit dem Kapitan Cowin, der auf seinem altersschwachen Fahrzeug den Hungertod der Grafen Ugalino zubachte!“ Ein „Nieder mit dem Kriege“, der solche Begleiterscheinungen zeitigt, wäre richtiger gewesen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 22. Juni.

Kinderschutzkommission. Unsere Kommission hat sich neu konstituiert und zu ihrem Vorsitzenden den Genossen F. Reichhoff-Blomhert 5al gewählt. Die übrigen Mitglieder sind:

1. Frau Meyhlis, Gr. Bauhof 7.
 2. Burmeister, Wötkerstr. 13.
 3. Niendorf, Düvelnstr. 14.
 4. Henze, Warendorperstr. 66 II.
 5. Schömer, Schwartauer Allee 96.
 6. Jaekst, Warendorperstr. 1/3, I.
 7. Kleinfeld, Sandorperstr. 81.
 8. Engel, Gslwigstr. 24 a. part.
 9. Hans, Gslwigstr. 5a.
 10. Steinfadt, Marktstr. 82.
 11. Meyhlis, Kottwigstr. 15.
 12. Arbeitersekretär F. Mehrlein, Johannisstr. 48.
 13. Gemeinheitsbeamter G. Rabben, Johannisstr. 48.
- Alle Fälle von Kinderausbeutung, Vernachlässigung und Mißhandlung melde man den Mitgliedern der Kommission, insbesondere dem Vorsitzenden.

Die Kinderschutzkommission.

Über „Nationalismus und Weltpolitik“ phantastieren die „Lübeckischen Anzeigen“ in einer Artikelserie, die bei ihren wenigen Lesern ob ihrer Länge und Inhaltlosigkeit schon helle Verzweiflung hervorgerufen hat. Heute erscheint schon der siebente Artikel und noch ist kein Ende der Serie abzusehen. Uns tun ja die Leute leid, die das Amtsblatt aus irgend welchen Gründen, die mit seinem redaktionellen Inhalt oder seiner Tendenz nichts zu tun haben, halten müssen; sie werden jedoch erst dann von ihren Leiden erlöst, wenn das Amtsblatt von den „Lübeckischen Anzeigen“ getrennt ist, wie ja ein dem Bürgerausschuß vorliegender Antrag verlangt. Die Verständlosigkeit der Sozialdemokratie und die Bruchstücke Reden“ lautet der Untertitel der nach ihrer ganzen verschobenen Art sicherlich von Herrn Hugo Wachenfeld herrührenden Auslassungen, in der Tränen darüber vergossen werden, daß die Sozialdemokratie von dem imperialistischen Wahn sinn, der die ständige Gefahr eines Weltkrieges in sich birgt, nichts wissen will. Seitdem Wachenfeld in verschiedenen Volksversammlungen Heiterkeitserfolge davongetragen hat, hält er sich für einen Politiker, und das Amtsblatt, in dessen Spalten er sich ja durch die Beschimpfung eines Gegners, der nach seiner Überzeugung sozialdemokratisch gewählt hatte, schon Gastrecht erworben hat, stellt ihm sein unbedrucktes Papier in freigelegtester Weise zur Verfügung. Wir wollen eine kleine Probe aus seinem neuesten „weltpolitischen“ Erguß wiedergeben:

Wir fordern die Sozialdemokratie auf, zu erklären, weshalb sie ihren Lesern nicht deutlich mitteilt, daß von unserer Ausfuhr in Höhe von jetzt 18 Milliarden nur 5 den Landweg und 13 schon den Seeweg wählen müssen. Wir halten es geradezu für fanatisch blind, wenn die Sozialdemokratie nicht einmal selbst ihre Rechnung für den Kriegsfall mit England aufstellt, um zu ersehen, wieviel Hunderttausende aus ihren Kreisen in der Stahl- und Eisenindustrie, in der Textilindustrie usw. im Falle auch nur einer englischen Blockade einfaß brotlos werden, weil der Seehandel und die Seeschifffahrt und damit der Export, das einzige und wichtigste Ausgangsventil unseres Wirtschaftskörpers völlig lahm gelegt wird. Wo bleibt da die praktische Konsequenz der leeren sozialdemokratischen Phrasen und Schlagwörter, wenn es heißt, trotzdem den Unterhalt der Millionen sozialdemokratischer Arbeiter aufzubringen. So etwas liegt zu nahe, als daß die sozialdemokratischen Führer und Redakteure es ihren Parteifreunden zu sagen brauchen. So etwas liegt so nahe, daß sie Angst haben, darüber zu berichten, weil sonst der gesunde Nationalismus und die Erkenntnis von der Notwendigkeit des weltpolitischen Geistes bei unseren im Grunde für den Ernstfall doch national gefonnenen deutschen Arbeitern sofort erwachen würde. Deshalb schweigen die Führer der Sozialdemokratie über den eigentlichen Kern des deutsch-englischen Problems. Nicht, weil sie es selbst nicht verstehen, sondern weil sie volksfeindliche Politik treiben wollen und den Nationalismus, den wir Deutsche zur Unterstützung unserer Weltpolitik dringendst gebrauchen, im Keime ersticken wollen.

Es ist nicht unsere Absicht, gegen diese konfuse Auslassungen zu polemisieren; dieselben zeigen nur, daß ihr Verfasser absolut unfähig ist, sich in sozialdemokratische Gedankengänge hineinzuversetzen. Daß durch einen Krieg mit England unsägliches Glend auch über Deutschland hereinbrechen würde, ist richtig, wie daselbe auch bei einem anderen großen Kriege eintreten würde, in den Deutschland durch den imperialistischen Wahnsinn gewisser alldeutscher Kriegsheher hineingetrieben werden kann. Deshalb ist es dringend notwendig, geeignete Vorkehrungen zu treffen, um solche Kriege zu verhindern. Und das will die Sozialdemokratie.

In der Kalksteinfabrik in Siems (Jnh.) Friedrich Gwers u. Sohn) scheinen, wie man uns schreibt, auch nicht die allerbesten Zustände zu herrschen. Am Dienstag, dem 11. Juni, erschien ein Arbeiter, um wie gewöhnlich eine Schicht anzutreten. Bei seiner Ankunft wurde ihm von den übrigen Arbeitern mitgeteilt, er möchte sich beim Betriebsleiter melden. Dort angekommen wurde ihm erklärt, daß er entlassen sei. Auf die Frage weshalb wurde ihm erwidert, es wäre das von Herrn Senator Gwers bestimmt. Der Arbeiter fragte dann, ob er sich denn etwas hätte verdienen lassen. Ihm wurde jedoch das allerbeste Zeugnis vom Betriebsleiter ausgestellt, indem dieser erklärte, er wäre mit seiner Arbeitsleistung vollständig zufrieden. Da muß man sich doch fragen, weshalb denn die Entlassung des Arbeiters erfolgte, der nebenbei gesagt vom 28. Februar 1911 im Betriebe beschäftigt war. Nach Aussage des Betriebsleiters hat der Herr Senator es ohne Angabe von Gründen befohlen. Nun liegt der Arbeiter auf der Landstraße, kein Verdienst, eine achtköpfige Familie zu Hause, die was zu essen haben will. Aber da wird vom Kapitalisten keine Rücksicht genommen, denn sobald sich ein Arbeiter „mißliebiger“ gemacht hat, muß er den Arbeitsplatz räumen. Nun zum Unglück bewohnt der betreffende Arbeiter auch noch eine der dem Finanzdepartement gehörigen und der Firma Friedr. Gwers u. Sohn zur Verfügung stehenden Wohnungen, bei der ein Vertrag auf einmonatliche Kündigung besteht. Dieser Kündigung kann vom Vermieter auf 14 Tage gekürzt werden, ja es kann sogar bei besonderen Anlässen von dem Vermieter die sofortige Räumung

Rudolph Karstadt's

SERIEN-TAGE

zu den Einheitspreisen:

95 Pfg. **1** Mk. **2** Mk. **3** Mk.

bieten in allen Abteilungen
außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit

Bis Sonnabend den 29. Juni

sind in allen Abteilungen meines Kaufhauses grosse Warenposten extra ausgelegt, welche ich für diesen Serien-Verkauf durch einen seit längerer Zeit sorgfältig vorbereiteten Einkauf besonders vor-
:: teilhaft erstanden habe. ::

Fast sämtliche aufgeführten
:: Artikel haben ::
einen weit höheren Wert.

Brauerei Fackenburg.

Sonntag, den 23. Juni 1912:
Gartenkonzert mit nachfolgendem Tanz
sowie Freisschießen und Kegeln.
Hierzu ladet freundlichst ein 1893 H. Fick.

Regelmäßige Dampferverbindung
Travemünde-Grömitz-Kellenhusen-Dahme
per Salondampfer „Hollmann“
täglich 11 Uhr vormittags ab Travemünde.

Waisen-Hof. Sonntag: Tanz.

Eintritt frei. (1894) Gustav Gipp.

TÄGLICH

— auch Sonntags —
Hafenfähre
10 à Person
ab Drehbrücke und
ab Hürterdamm
nach Schwartau.

Seeretz.
Gastwirtschaft zur Börse.
Beratungen von Fleisch
und Wurst
am Sonntag, dem 23. Juni.
Hierzu ladet freundlichst ein
1897 E. Wendt.

Hamburger Hof
Schwartau.
Empfehle meine renovierten
Lokalitäten bestens.
Sonntags und Sonntag:
St. Nikol-Unterhaltung.
1895 A. Lzu.

Neu-bauerhof.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

H. Friedr. Franz Halle
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
1899

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Konzerthaus Friedrichshof
Jeden Sonntag: (101) Tanzkränzchen.

Adlershorst. (101)
Jeden Sonntag: Tanzkränzchen

Hansa-Halle
Morgen Sonntag:

Gr. Tanzkränzchen
1899 J. Rieck.

Walenik-Belleune
Heute Sonntag:

Freies Tanzkränzchen.
1891 H. Färböter.

Einsegel
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
1895

Wilhelm-Theater.

Jeden Sonntag von 5—1 Uhr:
99) **Ballmusik.**

Freiwillige Feuerwehr Wesloe.

Einladung zum Sommerfest

verb. mit Freischießen, Konzert u.
B A L L
am Sonntag, 30. Juni
im Lokale Armierstraße
in Wesloe.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
1861) Das Komitee.

Konzerthaus
Zauberflöte.
Täglich Konzert.
Ungarische
Damen-Kapelle Gora
6 Damen, 1 Herr. (1848)
Eintritt frei!!!
Geöffnet bis 3 Uhr nachts.
Sonntags Anfang 4 Uhr.

Deutscher Buchbinder - Verband

Einladung zum Sommerfest

am Sonntag, 30. Juni
im Lokale Wafenik-Belleune,
Dorotheenstr. 10.
Nachmittags 4 Uhr: Klavierkonzert
und Kinderbelustigungen.
Abends 8 Uhr: **BALL.**
Eintritt zum Konzert a Herl. 20 Pf.
Eintritt zum Ball 50 Pf. (1886)

Hansa-Theater.
Gastspiel
Intimes Theater
aus **Hamburg.**
Neue Schläger:
Pariser Stobenmädchen
Die konfiszierte Venus
Reznicek-Album
Drei Mädel aus Newyork
Montag, 24. Juni:
III. Volksvorstellung.
Kleine Preise. 1888
20, 50 Pf. und 1 Mk.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Mitgliedschaft Lübeck.

Gemeinschaftliche

Mitglieder-Versammlung

am Montag, dem 24. Juni 1912,
abends 8¹/₂ Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Anstellung eines weiteren Beamten.
3. Bericht vom Verbandstag.
4. Kartellbericht.
5. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
6. Innere Verbandsangelegenheiten.

Kollegen, erscheint zahlreich!

Der Vorstand.

1865)

Achtung Schwartau!

Öffentl. Versammlung

am Donnerstag, dem 27. Juni, abends 8¹/₂ Uhr,
im Gasthof Transvaal.

Tagesordnung:

Zweck und Ziel der Abstinenz (Vortrag)

Referent: Ernst Diez (Lübeck).

Arbeiter-Abstinenz-Bund.

Ortsgruppe Lübeck.

1844

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter.

Filiale Lübeck.

Einladung zum

Stiftungsfest mit Ball

Preisschießen und Kinderbescherung
am Sonntag, dem 30. Juni 1912,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Preisschießen von 11—1 Uhr und von 5—8 Uhr abends.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt für Herren 50 Pfg.,
einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

1862

Konzerthaus „Flora“.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr. Gustav Wirthel.

Beschwerdestellen für Arbeiterinnen.

Die alljährlich erscheinenden Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten beweisen immer wieder aufs neue, daß die Arbeiterchutzgesetze, so unzureichend sie sind, ohne die organisierte Mithilfe der Arbeiterschaft nicht durchgeführt werden können. Dabei geben die Berichte nur in knappster Form Aufschluß über die gemachten Erfahrungen. Die Beamten müssen sich auf kurze, sachliche Wiedergabe des Erlebten beschränken und können keinerlei Schlussfolgerungen daran knüpfen, angeblich, weil die Berichte sonst zu umfangreich werden würden.

Aber trotz ihrer Kürze reden die Berichte dennoch eine deutliche Sprache. Schon die nackten Zahlen über die in jedem Jahre festgestellten Verfehlungen geben Aufschluß über die Mängel der Arbeiterchutzgesetzgebung und der Institution, die für ihre Durchführung Sorge tragen soll. Dies wird auch von denen verstanden, die sich im allgemeinen für Zahlen nicht interessieren.

Dabei reicht die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten bei weitem nicht aus, um sämtliche revisionspflichtigen Betriebe auch nur einmal jährlich kontrollieren zu können. Im Jahre 1911 unterstanden der amtlichen Kontrolle in Preußen, über die jetzt die Berichte vorliegen, 153 370 Betriebe. Von diesen blieben 78 509, also nahezu die Hälfte, unkontrolliert. Von den besichtigten Betrieben wurden 77 151 nur einmal besucht, 12 998 erfuhren zweimalige Kontrolle und nur 7302 konnten mehr als zweimal besichtigt werden.

Wer nun selber in revisionspflichtigen Betrieben gearbeitet hat, wird wissen, wie schwer es für einen Außenstehenden ist, Verstöße gegen die gesetzlichen Vorschriften festzustellen. Bei einmaligem Besuch ist dies in den seltensten Fällen möglich. Deshalb müssen sich die Beamten der Gewerbeaufsicht in den meisten Fällen darauf beschränken, nachzuprüfen, ob die Arbeitsräume nach ihrer Größe den Vorschriften entsprechen, ob die vorgeordneten Auszüge aus der Gewerbeordnung in den Geschäftsräumen aufgehängt, ob die Arbeitsordnungen den Bestimmungen formell nicht zuwiderlaufen und was sonst noch für formale Dinge in Frage kommen. Aber ob danach gehandelt wird, das festzustellen bleibt dem Zufall und den besichtigten Arbeitern und Arbeiterinnen überlassen. Sie nur wissen, ob und in welcher Weise die Vorschriften des Arbeiterschutzes in den Betrieben umgangen werden. Nur durch Beschwerden oder Anzeigen werden deshalb die Gewerbeaufsichtsbeamten oftmals erst auf Verfehlungen hingewiesen. Revidieren sie dann die Betriebe, dann verlagern aber häufig noch die Beschäftigten, weil sie den Verlust ihrer Stellungen befürchten, wenn sie der Wahrheit gemäß auf Fragen antworten.

Ist die Arbeiterschaft gut organisiert, kann sie natürlich auch für die Durchführung des Arbeiterschutzes Sorge tragen. Anders liegen die Dinge aber überall dort, wo die Zahl der Organisierten im Verhältnis zu der der Beschäftigten nur klein ist. Dies ist nun häufig in den Betrieben der Fall, in denen die weibliche Arbeitskraft eine erhebliche Rolle spielt. Daher entfällt die Mehrzahl der amtlicherseits festgestellten Verfehlungen denn auch auf diese Berufe.

Um nun auch den Arbeiterinnen Gelegenheit zu geben, der Vorteile des Arbeiterschutzes teilhaftig zu werden, sind in einer Reihe von Orten Beschwerdestellen errichtet worden, in denen Arbeiterinnen ihre Klagen über

Mißstände und Ungefehllichkeiten im Arbeitsverhältnis unabhängigen weiblichen Personen vortragen können, die dann die Beschwerden den zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten übermitteln, ohne die Namen der Beschwerdeführerinnen zu nennen.

Es liegt im Interesse der Arbeiterinnen, an allen Orten solche Beschwerdestellen für Arbeiterinnen zu errichten und, wo solche vorhanden sind, in allen Betrieben auf sie aufmerksam zu machen und zur Inanspruchnahme aufzufordern.

„Reinwollener“ Zollschwindel.

Aus Newyork wird uns geschrieben:

Der amerikanische Schutzollschwindel, der, sehr zum Leidwesen der herrschenden republikanischen Partei, im Mittelpunkt des großen herbstlichen Wahlkampfes stehen wird — sofern die Rooseveltische Demagogie die unreifen Wählermassen nicht völlig betört — dokumentiert sich in keinem anderen Punkte des geltenden Zolltarifes so niederträchtig, wie in der famosen „Tabelle K“, worin die Zollsätze für Wollwaren festgelegt werden. Diese Zollsätze stellen sich im Durchschnitt auf nicht weniger als 100 Proz. Präsident Taft hat sich durch nichts mehr geschadet, als durch die Votierung einer demokratischen Zolltarif-Bill, die jene „Tabelle K“ zu reduzieren unternahm, nachdem der Präsident selber deren Zollsätze öffentlich für „unentschuldigbar“ und „unhaltbar“ erklärt hatte. Durch nichts anderes kann den nationalistischen Amerikanern aber auch die Niedertracht des „Schutzollschwindels“ so empfindlich eingegeben werden, wie eben durch dieselbe „Tabelle K“, hat doch der amerikanische Wollwucher dazu geführt, daß Dunkel Sam, dessen sagenhafter Reichtum von anderen Völkern angefaunt wird, sozusagen der Lumpenjammer Europas geworden ist... und die wackelnden Amerikaner sehen doch auf die europäischen „Pauperländer“ so gern mit mitleidiger Verachtung herab! Das „freie und souveräne“ amerikanische Volk kann bei den hundertprozentigen Wollzöllen längst keine Röcke und Hosen aus guten Wollstoffen mehr erschwingen, und die Folge ist — ein blühender Importhandel mit wollebenen Lumpen, die Europas „Pauper“, selbst serbische Schweinehirten und sizilianische Pazzaroni, abgelegt haben. Mindestens 75 Millionen Pfund wollebene Lumpen werden alljährlich in Amerika eingeführt, um mit Kamelshaar, Baumwolle usw. zu „reinwollenen“ Kleiderstoffen verarbeitet zu werden. Genau Zahlen liegen gegenwärtig nicht vor. Indessen stellte sich der Import von Lumpenwolle schon im Jahre 1900 auf 68 Millionen Pfund, und er mag jetzt schon volle 100 Millionen Pfund betragen. Natürlich werden die zur Hälfte aus Lumpenwolle bestehenden Röcke und Hosen dem smarten Amerikaner, der sie tragen muß, als „reinwollene“ Ware verkauft; tatsächlich enthält diese reinwollene Ware heutzutage noch viel weniger reine Wolle, als das schon vor Jahren der Fall war, und daher auch die Erfahrung des Amerikaners, daß seine Kleidungsstücke immer mehr an Dauerhaftigkeit zu wünschen übrig lassen und immer weniger wärmen. Bei alledem zahlt der Amerikaner für diesen Schund gerade so viel, wie „das dumme Europäer“ für seine aus wirklich reinwollenen Stoffen verfertigte Kleider. Kann es eine schmachvollere Satire auf den „Schutz der nationalen Industrie“ geben, als das „geschützte“ Volk sie selber liefert, indem es in den abgelegten Lumpen Europas herumläuft? Es wird fast buchstäblich zwischen zwei Bauern-

fängern, den Wollzüchtern und den Wollwarenfabrikanten, gerupft, die sich beide zu diesem patriotischen Beginnen die Hand gereicht haben: Die Wollzüchter erhielten ebenso hohe Zölle auf Rohwolle, wie die Fabrikanten auf Wollwaren — und dazu gestellte sich seitdem noch der Wollwarentarif, sodaß es kein Wunder ist, daß die Preise für wirklich reinwollene Kleidungsstücke immer höher und der Zusatz reiner Wolle, der des Aussehens wegen bei den sogenannten „reinwollenen“ Waren beliebt wird, immer geringer wurde. Und das hochintelligente amerikanische Publikum läßt sich nicht nur von den hochpatriotischen Zöllnern unverschämt übers Ohr hauen, sondern auch noch von den Verkäufern der schönen und „absolut reinwollenen“ Kleider pyramidal belügen. Der Schutzoll in Amerika, wie anderswo, ist eben nur der „legitime“ Bestandteil eines von oben bis unten schwindelhaften und räuberischen Systems. Mittlerweile hat das in seiner Mehrheit demokratische Repräsentantenhaus die ersten Schritte ergriffen, um dem republikanischen Senat und dem republikanischen Präsidenten die im vorigen Jahre votierte Zolltarif-Bill nochmals zu präsentieren, und diese Faktoren mögen a'io bald wieder Gelegenheit finden, zu zeigen, wen sie für schutzbedürftiger und des Schutzes würdiger halten: das in Lumpen oder Lumpenwolle gehende freie und souveräne Volk — oder die kapitalistischen Lumpen, die ihre Agenten auf den europäischen Märkten unterhalten, um dort die abgelegten Lumpen der ärmsten Proletarier aufzukaufen und sie zu „reinwollenen“ Anzügen für Bruder Sonathan, den smarten, zu verarbeiten. Wahrscheinlich ist, daß „Tabelle K“ nun fallen wird, und wahrscheinlich da „Tabelle K“ Regime und die ganze Hochschützöllerei mit ihr

Gewerkschaftsbewegung.

Der Hafnarbeiterstreik in Halle a. S. mußte nach sechswochiger Dauer abgebrochen werden. Es war von vornherein sicher, daß der den Hafnarbeitern aufgezwungene Kampf ein schwerer sein würde. Der Arbeitgeberverband für das Handels- und Transportgewerbe, an dessen Spitze der Direktor Oberlich vom Expeditionsverein stand, hatte sich nach mehreren Mißerfolgen das für ihn erstrebenswerte Ziel gesetzt, den verhassten Transportarbeiterverband endlich einmal aus dem Felde zu schlagen. Die Streiks der Schieferwerkstätten, der Kohlenfuhrleute, der Möbelräumer und die Lohnbewegungen in einzelnen Betrieben, die im Laufe der letzten zwei Jahre von den Transportarbeitern geführt wurden und geführt werden mußten, schlugen alle zugunsten der letzteren aus. Bei all diesen Bewegungen vermachte der „Arbeitgeber“-verband es nicht, den Arbeitern den Erfolg freitrag zu machen, und gerade deshalb holte er bei dem Hafnarbeiterstreik zu einem Schläge gegen den Transportarbeiterverband aus. Nach heißem Ringen, nach schweren finanziellen und moralischen Opfern blieb denn auch das vereinigte Kapital angeblich Sieger. Aber, wie einst Pyrrhus rief: „Noch einen Sieg, und wir sind verloren!“ — so müssen auch die Hafnarbeiter jetzt diesen Ruf ausstoßen. Sachverständige versichern, daß der finanzielle Schaden, den die Herren erlitten haben, gegen Mk. 50 000 betragen wird, ungeredet den, welchen der gesamte Schiffsverkehr und die Geschäftswelt durch den Streik erlitt. Die Hafnarbeiter sind aber keineswegs besieg. Sie werden den Kampf zu gegebener Zeit wieder aufnehmen.

Eine koalitionsrechtsfeindliche Eisenbahnbüchse. Wie uns mitgeteilt wird, forderte der Präsident der Eisenbahndirektion Essen einen technischen Beamten, der mit Privatdienstvertrag bei der Eisenbahndirektion angestellt ist, auf, aus seiner Organisation, dem Bund der technisch-industriellen Beamten, auszutreten, widrigenfalls ihm gekündigt werden müsse. Der Beamte hat das Ansuchen, seine Koalitionsfreiheit aufzugeben, zurückgewiesen und sich

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant, von G. Dewitt.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Prolog.

2.

Die Uhr zeigte die elfte Vormittagsstunde. Es war im Rosenmonat und Ort der Handlung ein Zimmer im ersten Stockwerk eines Hauses, das an der Parkseite von Piccadilly lag. Durch die geöffneten Fenster drang der Straßenlärm hinein, den das Geräusch unzähliger Cabys (Droschken), Omnibusse und anderer Gefährte verursachte. So stark war das Getöse, daß der Bewohner des Zimmers es schließlich nicht länger aushalten konnte und die Fenster schloß, worauf sofort eine verhältnismäßige Stille eintrat, in der sich das Rauseln der Räder nur gedämpft bemerkbar machte.

Die Einrichtung des Zimmers verriet, daß ein Junggeselle in ihm wohnte. Längs der Wände zogen sich Gestelle aus Eichenholz hin, die mit Büchern in solidem Einband gefüllt waren. Zwei oder drei Ölgemälde schmückten die Wände; auf einer Standsäule erhob sich ein kunstvoll aus Marmor ausgeführter Frauencopf; auf dem Marmorsims über dem Kamin wie auf einem Ständer daneben lagen Wistentarten, Einladungen und Photographien bunt durcheinander. Die Abwesenheit von Nipp-sachen jeder Art, sowie der Umstand, daß die ganze gediegene Einrichtung Spuren längeren Gebrauchs zeigte, deutete darauf hin, daß der Herr der Wohnung kein Jungling mehr war. So verhielt es sich in der Tat, und wer das erste, in jenem Augenblick etwas besorgt aussehende Gesicht des Mannes sah, der in einem Stuhl neben dem Frühstückstische saß, schätzte sein Alter wohl auf etwa vierundzwanzig Jahre. Sein vermittertes Gesicht war nicht schön zu nennen, trug aber einen offenen, ehrlichen Zug zur Schau, der für ihn einnehmend und ihm Freunde gewinnen mußte. „Ich habe ihm immer versprochen, ihn bei Vollendung seines dreißigjährigen Lebensjahres mit meiner Familiengeschichte vertraut zu machen,“ sprach er zu sich selbst, „und man muß solche Versprechungen halten. Dennoch wäre es besser, wenn er das Geheimnis nie erführe, freilich läge dann die Gefahr nahe, daß es von unbefugener dritter Seite enthüllt würde.“

Er sann schweigend nach und ließ die Zigarre, die er sich angezündet hatte, wieder ausgehen; auch die Morgenzeitung lag noch ungeöffnet vor ihm auf dem Tisch.

„Wie wird der Junge die Nachricht aufnehmen?“ fuhr er nach einer Weile fort. „Wird er weinen oder wird er lachen?“

Ein Lächeln huschte über sein Gesicht, als er sich das Erstaunen des Erwarteten ausmalte.

Bei näherer Betrachtung des Mannes ließ es sich nicht bestreiten, daß seine äußere Erscheinung in der Tat einen recht gefälligen Eindruck machte. Er trug einen spitz geschnittenen Bart, bei dem sich bereits, wie die Kaufleute bei gutem Rotwein zu sagen pflegen, die Farbe des Alters eingestellt hatte und der an einzelnen Stellen mehr grau als braun war, während sein Haupthaar noch immer seine ursprüngliche Farbe und Fülle bewahrte. Obwohl ein Sprossling eines der ältesten Geschlechter Englands, hatte er doch nichts von jenem aristokratischen Anstrich an sich, der nach Anschauung gewisser beschränkter Kreise das unfehlbare Merkmal adliger Abstammung ist. Sein Gesicht war nichts weniger als fein geschnitten, seine Wangen waren von der Sonne so gebräunt und seine Gestalt war so robust, daß ihn jeder Fremde sicherlich eher für einen wohlhabenden Landwirt als für den jüngsten Sohn eines britischen Herzogs, der er in Wirklichkeit war, gehalten hätte.

Während Lord Jocelyn de Breton ganz seinen Gedanken hingegeben war, wurden leichte Schritte auf der Treppe hörbar und der Gegenstand seines Nachdenkens trat in das Zimmer.

Dieser interessante junge Mann entsprach in seinem Äußeren weit mehr den Vorstellungen, die sich der Spießbürger von einem Aristokraten bildet, als sein um zwei Jahrzehnte älterer Onkel. Eine feine schmale Nase, ein klares Auge, eine hohe schmale Stirn, wohlgeformte Lippen, ein entschlossenes Kinn, blasse Wangen, ein ovales Gesicht, eine schlaffe Gestalt, lange, magere Finger, ein elastischer Gang, die selbstbewußte Haltung seines Kopfes — hätte man von einem Nachkommen selbst des ältesten Adels mehr erwarten können? An diesem Morgen jedoch waren die Wangen des jungen Mannes ein wenig gerötet und er selbst schien etwas erregt, wie wenn er unter dem Einflusse unangenehmer Nachrichten stände.

„Guten Morgen, Harry, begrüßte Lord Jocelyn den jungen Mann.“

Harry wünschte gleichfalls guten Morgen und warf dann ein kleines Bündel Schriftstücke auf den Tisch.

„Setz dich, mein Junge, und laß uns plaudern. Willst du eine Zigarre rauchen? Nein? Vielleicht eine Zigarette? Auch nicht? Wie es scheint, haben dich diese unerwarteten Enthüllungen ein wenig aus der Fassung gebracht.“

„Ein wenig aus der Fassung gebracht?“ wiederholte der junge Mann und ließ ein kurzes Lachen hören.

„Das war natürlich vorauszusetzen und nicht anders zu erwarten. Setz dich aber, mein Junge, und laß uns einmal ruhig über die Angelegenheit sprechen.“

Der junge Mann folgte der Aufforderung nur zögernd und sein Gesicht verriet, daß er keineswegs zu einer ruhigen Auffassung der Angelegenheit geneigt war.

„In Romanen“, begann Lord Jocelyn, „fügt es sich stets Jo, daß junge Leute, die in Ankenntnis ihrer Eltern aufwachsen und groß werden, bei erreichter Volljährigkeit die angenehme Entdeckung machen, daß sie die Erben eines vornehmen Namens sind. In Wirklichkeit aber kommt es meist ganz anders und bei dir, mein armer Harry, ist genau das Gegenteil der Fall.“

„Warum habe ich die Wahrheit nicht früher erfahren?“

„Weil ein Knabe einem Vorurteil eher zugänglich ist als ein Erwachsener. Weil du im Verkehr mit deinen Freunden deine Unbefangenheit verloren hättest, wenn es dir bekannt geworden wäre, daß du der Sohn eines —“

„Du sagtest mir stets, daß mein Vater in der Armee war,“ entgegnete Harry.

„Gehört ein Sergeant in einem Linienregiment vielleicht nicht zur Armee?“

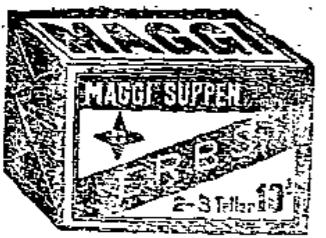
„Selbstverständlich. Aber in der Umgebung, in der ich aufwuchs, fängt die Zugehörigkeit zur Armee erst mit einem Offizierspatent an.“

„Allerdings, und gerade darauf baute ich meine übrigen verzeihliche Täuschung. Ich war der Ansicht, daß du eine höhere Achtung vor dir selbst haben würdest, wenn du glaubtest, daß dein Vater gleich den Vätern deiner Familie den höheren Ständen angehörte. Und nun, mein Junge, wo du weißt, daß dein Vater nur ein einfacher Sergeant war, der während des Indischen Aufstandes im Kampfe an meiner Seite den Heldentod fand, wirst du deswegen keine geringere Meinung von dir selbst haben.“

„Und meine Mutter?“

„Sie war mir unbekannt und bereits tot, als ich dich entdeckte und von deinem Onkel Bunker holte.“

„Onkel Bunker?“ Harrys Lachen klang ein wenig ge-



(Mehr als 35 Sorten)

Die Ueberlegenheit

von **MAGGI** Suppen mit dem Kreuzstern zeigt sich 1893

1. in dem reinen, kräftigen Wohlgeschmack,
 2. im charakteristischen Eigengeschmack jeder Sorte,
 3. in der Ausgiebigkeit und daher Billigkeit.
- Verlangen Sie deshalb ausdrücklich **MAGGI**s Suppen.
„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Lübecker Straßenbahn.

Fundfächer.

Die in den Wagen der Lübecker Straßenbahn gefundenen und bisher nicht zurückgeforderten Gegenstände werden am

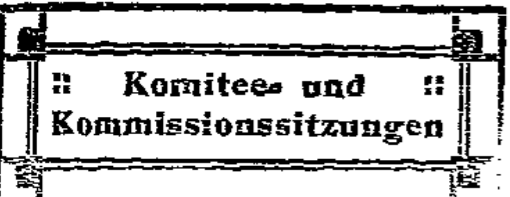
Dienstag, den 25. Juni 1912
vormittags 9 Uhr

in der Wagenhalle, Roekstraße 50, verkauft, wenn dieselben nicht bis zum 24. Juni cr. zurückgefordert sind. (1901)

Ein Verzeichnis der gefundenen Gegenstände liegt im Geschäftsjammer, Roekstraße 50, aus.

Lübeck, den 21. Juni 1912.

Die Betriebsverwaltung.



Arbeiter-Radf.-Verein Lübeck

Am Dienstag, dem 25. Juni:
Komitee-Sitzung
bei Müller, „Roter Löwe“,
1878 Moiklinger Allee.

Durch Unglücksfall starb unser lieber Sohn

Walter

im 8. Lebensjahre.
Tief betrauert von seinen Eltern
and Geschwistern.

Carl Thesenvitz u. Frau,
1887 geb. Maas.
Lübeck, den 21. Juni 1912,
Autenbornstraße 83.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 25. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr, in der Kapelle (Burgtor) statt.

Logis zu vermieten.

1885) Kadenburg, Segebergerstr. 53.

Ein freundl. Logis

zu vermieten (1872) Schwänefenquerstraße 82.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. (1871) Hundestr. 14.

Zu vermieten ein K. Zimmer m. Schlafkabinett und Bodenraum. (1885) Schlumackerstr. 5 B.

Zum 1. Juli od. später zu vermieten abgetheilte Räume 1183

2-Zimmer-Wohnungen

188) Chaotstr. 18, 2. u. 3. Etage.

Zu vermieten sofort oder später eine abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung mit ein. Bad. u. Woch. in der S. Arrengrube. (1264) Näheres: Schwanen-Allee 1a.

1. u. 2. Etage m. 2 Zimmern, m. g. Boden, Balkon, u. s. w. (1887) 1888) Näheres: u. s. w. (1887) 1888)

Geht per 1. Juli in ein oder 2-Zimmer-Wohnung von 2 Zimmern mit einem Bad, Holzenerd. u. s. w. Angebote mit Preis unter R R an die Expedition d. Bl. (1874)

Ein allerliebster

Wanderwagen
abzugeben in Lübeck gesucht. (1245) H. Dreyer, Wollschauer Allee 68.

Zum Verkauf. Für Solonien Frau und Mann gefügig. Angeb. unter G. S. 110 an die Expedition d. Bl. (1849)

Zu verkaufen mehrere schöne Gardingstücke für 14- bis 15-jähr. Kinder. Preis 2.50 Mk. (1462) Laaschewitz-Allee 23, I.

Verchiedene gut gebundene Bücher (eines fig.) zu verkaufen. (1887) Sandstr. 53, II.

Zu verkaufen ein harter Kinderwagen mit 2 Rädern, passend zum Straßenverkehr. (1877) 2. u. 3. Etage 32, 2. Et.

Zwei 1. u. 2. Herren-Radrad, beide mit Leder, 65 und 60 cm. (1882) Sandstr. 53

Wied. Kinderwagen, ganz auf Stahl, zu verkaufen. (1881) Sandstr. 53, I.

Neue Fliegengardine zu verk. (1880) 1881) 2. u. 3. Etage 32, III.

Ein gut erhalt. Ein u. Zweirad zu verkaufen. (1884) Sandstr. 53, III.

Herzlicher Sonntagsdienst

am 23. Juni von 1 Uhr ab. (1864) Dr. med. Schwarzweiller, Breitestr. 1, I. Dr. med. Lorenz, Beckergrube 64, I. Dr. med. Grünwaldt, Schwart. Allee 4

Ein gut erhaltener zweitüriger Küchenschrank billig zu verkaufen. (1880) Warendorferstr. 70, part.

Sitz- und Liegewagen a. Gummi und ein gut erhaltenes Herrenrad billig zu verkaufen. (1881) Friedenstraße 93, I.

Ein Fahrrad zu verkaufen. (1882) Näh. Roekstr. 21, Dint. h.

1 fast neues Damen-Fahrrad zu verkaufen. (1893) Klappenstraße 5 a.

Fahrrad, Freilauf, 18 Mk. (14) Fleischhauerstraße 60.

Eine zweischlägige Bettstelle mit Seegrasmatratze billig zu verkaufen. (1884) Giermitr. 32-34, part. I.

Großer zerlegb. 2 tür. gut erhalt. Kleiderschrank zu verkaufen. (1852) Broinstraße 16, part.

Eine Garderobe zu verkaufen. (1888) Wafenigsmauer 5, II. Etage.

Ein Kinderwagen zu verkaufen. Preis 8 Mk. (1840) Schöntampstr. 7a, I.

Edelose Drittnähmaschine, neuer Jacketanzug nach Maß (billig), Knaben-Blod- oder Breakwagen, Scheibenbüchse (1846) Hundestr. 2, n.

Guterhaltener Kinderwagen mit Nickel und Gummi und Kaninchensattel zu verkaufen. (1889) Mühlentstraße 20, I.

Zu verkaufen ein geräum. Fahrrad, per Bsp. 1.-Mk. Eine Scheidenbremse. (1841) Brandenburger Chaussee 3.

Zu verk. 1 Haus m. gr. Wertp. Hof u. Einf. p. f. Dichter das. g. Rundsch. Anz. u. übereinf. (1855) Ana. u. d. S. a. d. Exp. d. J.

Billich verkauf 80 Stück kräftige Sellerie- u. sämtl. Rosolpflanzen. (1867) Jutenstraße 3, nr. rechts.

Zu verkaufen 1 Eis- u. Liegen. (6 Mk.), Kinderstühle (3 Mk.). (1857) Friedensstr. 54, nr.

Eine guterh. eiserne Kinderbettstelle mit Matratze billig zu verkaufen. (1876) Krähnenstr. 32, II.

Belg. Kiejen- und graue Silber-Kaninchen und hartes Herrenrad mit Freilauf und Klappenbremse zu verk. (1878) Glemmstraße 21 a.

Ein Lauben- u. ein Kaninchenstall som. mehrere Tanten u. e. schwarze Hühner, fast neu, Gr. 40, billig (1843) Dafenstr. 22a, Hinterhaus.

Zu verkaufen 2 Kaninchenställe (Preis 3 bis 4 Mk.) nebst Bauer. (1854) Schwart. Allee 175, nr.

Billich zu verkaufen (1888) ein schöner Zugänger. 1 reizend, Schwart. Allee 92, II.

2 Zugänger zu verkaufen. (1875) Wietzenweg 4. Zahlst. ein leeres Zimmer zu vermieten.

Ein guter Hund (Bayer) zum Verkauf, billig zu verkaufen. (1888) Oberstraße 18.

Kaninchen!

Fransbüche, Widder und Silber. (1879) Rosenarten 11.

2 gut legende Hühner u. 1 Spitzhahn zu verkaufen. (1842) Schwartauer Allee 35.

Keine Verlobung mit Frau! M. Kletzien ist hiermit angekommen Lübeck, den 22. Juni 1912.

K. Koop.

Eine Speisekartoffeln. 10 Pf. 55 Pf. 10 Pf. 5 Pf., empfiehlt (1896) C. Precht, Wollschauer Allee 68.

Herzliche gelbblühende Magn.-borum-Kartoffeln empfiehlt billigst (1885)

Wilh. Süke
Fischstr. 174a. Fernruf. 174a.
Warendorferstr. 3e 25.

Speisekartoffeln
10 Pfund 10 Pf. 60 Pf., empfehle
mich. (1870)
Herrmann Block,
Gummi 1257. Moiklinger Allee 14.



Täglich Grosse
Sammelt
Hansa-
Backpulver, Puddingpulver, Vanillinzucker
bieten unübertroffene Qualität
und die meisten
Vorteile.
Prämien-Verteilung.
Hansa-Bons.
1805

Sehr schöne frische
II. Sorte Melerei-Butter
pro Pfund 1.25 Mk., empfiehlt
Th. Storm Nachf.,
Königstraße 98. 1896 Fernruf 473.

Berliner Volks-Zeitung

Täglich 2 Ausgaben
mit den Beiblättern:

ULK weltbekanntes, farbig illustriertes Witzblatt (8 Seiten)

Illustr. Familien-Zeitung mit aktuellen Bildern, Romanen usw. (16 S.)

Illustr. Kinder-Zeitung mit lustigen Bildern, Erzählung., Spielen (8 S.)

Tägl. Unterhaltungsblatt m. Romanen u. Abhandlungen a. all. Gebieten

Man abonniert bei allen Postanstalten zum Preise von 90 Pfennig monatlich

Probenummern an jedermann kostenfrei von der Expedition Berlin SW. 19, Jerusalem Straße 46/49. (9-3)

Mehr als 83000 Abonnenten.

Willy Koch
Zahn-Techniker
Lübeck, Holstenstraße 21.

Goldene und silb. Uhren
269) gut und billig.
L. S. Baruch, Wandlungsgeschäft, Agidienstr. 35.

Figarten
en gros u. en detail
reelle u. gute Ware
empfiehlt
HEINR. HASELSTEIN
Königstraße 85
In.: W. Piquardt. (975)

Brackroße Salzgarnitur Mk. 165,
Salzschrank 75, Tisch 18, eleg.
Büchergarnitur 85, Betttes reich ge-
schmückt 55, gr. Trumeau 35, reich
geschmückte Verticarnitur mit Herren-
stuhl 150, Schlafkammer K. u. Küche,
Damen, Stühle, verschiedenes. (168)
Besichtigung Wahrenstr. 83, p. r.

Wiesen-Verpachtung.

Die diesjährige Grasgewinnung von noch wenigen Parzellen ist sofort zu verpachten. (1237)

von Viebahn,
Schwartau.

10.50 Mk. 12.50 Mk.



oder 4 Prozent bar.
15.50 Mk. 18.00 Mk.
107) Alleinverkauf
F. Baurenfeind, Mühlen-
str. 34.
Fahnen Reinecke,
Hannover.
Vereinsbedarfsartikel. 270

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in der Glockengießerstraße 81 eine

Kolonial-, Delikatessen-, Zeit- und Grünwaren-Handlung
und bitte alle Freunde und Bekannten, mein junges Unternehmen möglichst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Friedrich Schließen

Amerikanische



Uhren-
Reparatur-Werkstatt
Neue Feder 1.00 Mk.
Uhrreinigen 1.00 Mk.
Fast jede einzelne Reparatur nur 1 Mk. bei 2 Jahre schriftl. Garantie.
Huxstrasse 71. (1860)

Arbeitergarderoben

Lederhosen blau und gestreift
2⁰⁰ Mk. bis 6⁵⁰ Mk.
Buckskin = Hosen
2¹⁰ Mk. bis 10⁷⁵ Mk.
Sommer = Hosen
1⁸⁰ Mk. bis 8⁷⁵ Mk.

Schlosserjacket- u. Hosen
1⁸⁵ Mk. bis 5⁵⁰ Mk. (1889)

Schlachtermittel
Schlachterhemden usw.

Ernst Diederichs

Brodesstr. 25, Ecke Warendorferstr.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.
Ad. Hübner, Uhren- u. Goldwaren-
merkfähig, handlg. u. Reparatur-
werkstatt. (104) Fünfhausen 13.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend.
e. G. m. b. H.

Achtung! Sättige Genossen!
Die Zusammenkunft für die Agitation am Sonntag morgen findet um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

(1897) Der Vorstand.

Gewerkschaftshaus

Lübeck, Johannisstraße 50-52
ff. gepflegte Biere.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
ff. Mittagstisch ff. von 12-2 Uhr. (102) 65 Pfg.